

Bezugsgebühr:
Monatlich 2 Pf. 50 Hl. : durch
die Post 3 Pf.

Die „Dresdner Nachrichten“ erscheinen
täglich ausser an Feiertagen, an
den Sonntagen und an den Feiertagen
der Adventzeit. Die Zeitung wird
an den Abnehmern gratis geliefert,
wenn sie sich an den Verleger
in zwei Vorauszahlungen von
je 10 Pf. im Voraus bezahlt.
Nachdruck oder Abdruck ohne
Erlaubnis des Verlegers ist
verboten. Die Verantwortlichkeit
für die Redaktion übernimmt
der Verleger. Die Druckkosten
sind im Preis inbegriffen.
Telegraphisch: 100
Nachrichten Dresden.

Dresdner Nachrichten

Anzeigen-Card.

Einnahme von Anzeigen
bis nachmittags 3 Uhr. Sonntags
bis nachmittags 12 Uhr. Die 1. Spalte
kostet 10 Pf. Die 2. Spalte 8 Pf.
Die 3. Spalte 6 Pf. Die 4. Spalte 4 Pf.
Die 5. Spalte 3 Pf. Die 6. Spalte 2 Pf.
Die 7. Spalte 1 Pf. Die 8. Spalte 1 Pf.
Die 9. Spalte 1 Pf. Die 10. Spalte 1 Pf.
Die 11. Spalte 1 Pf. Die 12. Spalte 1 Pf.
Die 13. Spalte 1 Pf. Die 14. Spalte 1 Pf.
Die 15. Spalte 1 Pf. Die 16. Spalte 1 Pf.
Die 17. Spalte 1 Pf. Die 18. Spalte 1 Pf.
Die 19. Spalte 1 Pf. Die 20. Spalte 1 Pf.
Die 21. Spalte 1 Pf. Die 22. Spalte 1 Pf.
Die 23. Spalte 1 Pf. Die 24. Spalte 1 Pf.
Die 25. Spalte 1 Pf. Die 26. Spalte 1 Pf.
Die 27. Spalte 1 Pf. Die 28. Spalte 1 Pf.
Die 29. Spalte 1 Pf. Die 30. Spalte 1 Pf.
Die 31. Spalte 1 Pf. Die 32. Spalte 1 Pf.
Die 33. Spalte 1 Pf. Die 34. Spalte 1 Pf.
Die 35. Spalte 1 Pf. Die 36. Spalte 1 Pf.
Die 37. Spalte 1 Pf. Die 38. Spalte 1 Pf.
Die 39. Spalte 1 Pf. Die 40. Spalte 1 Pf.
Die 41. Spalte 1 Pf. Die 42. Spalte 1 Pf.
Die 43. Spalte 1 Pf. Die 44. Spalte 1 Pf.
Die 45. Spalte 1 Pf. Die 46. Spalte 1 Pf.
Die 47. Spalte 1 Pf. Die 48. Spalte 1 Pf.
Die 49. Spalte 1 Pf. Die 50. Spalte 1 Pf.
Die 51. Spalte 1 Pf. Die 52. Spalte 1 Pf.
Die 53. Spalte 1 Pf. Die 54. Spalte 1 Pf.
Die 55. Spalte 1 Pf. Die 56. Spalte 1 Pf.
Die 57. Spalte 1 Pf. Die 58. Spalte 1 Pf.
Die 59. Spalte 1 Pf. Die 60. Spalte 1 Pf.
Die 61. Spalte 1 Pf. Die 62. Spalte 1 Pf.
Die 63. Spalte 1 Pf. Die 64. Spalte 1 Pf.
Die 65. Spalte 1 Pf. Die 66. Spalte 1 Pf.
Die 67. Spalte 1 Pf. Die 68. Spalte 1 Pf.
Die 69. Spalte 1 Pf. Die 70. Spalte 1 Pf.
Die 71. Spalte 1 Pf. Die 72. Spalte 1 Pf.
Die 73. Spalte 1 Pf. Die 74. Spalte 1 Pf.
Die 75. Spalte 1 Pf. Die 76. Spalte 1 Pf.
Die 77. Spalte 1 Pf. Die 78. Spalte 1 Pf.
Die 79. Spalte 1 Pf. Die 80. Spalte 1 Pf.
Die 81. Spalte 1 Pf. Die 82. Spalte 1 Pf.
Die 83. Spalte 1 Pf. Die 84. Spalte 1 Pf.
Die 85. Spalte 1 Pf. Die 86. Spalte 1 Pf.
Die 87. Spalte 1 Pf. Die 88. Spalte 1 Pf.
Die 89. Spalte 1 Pf. Die 90. Spalte 1 Pf.
Die 91. Spalte 1 Pf. Die 92. Spalte 1 Pf.
Die 93. Spalte 1 Pf. Die 94. Spalte 1 Pf.
Die 95. Spalte 1 Pf. Die 96. Spalte 1 Pf.
Die 97. Spalte 1 Pf. Die 98. Spalte 1 Pf.
Die 99. Spalte 1 Pf. Die 100. Spalte 1 Pf.

Der Detail-Verkauf der Damenhut-Fabrik
Altmarkt 6 **J. M. Korschatz**, Hoflieferant
bietet in geschmackvoller Ausführung ungarlerte und garnierte
Hüte nach eigenen, sowie Pariser, Londoner und Wiener Modelle.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
SÄUERBRUNN

Bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Hohen, Kaiserlich-
hellen, Kaiser- u. Kaiserhofen.
HEINRICH MATTONI
in Giesshubl Sauerbrunn.

SULIMA
Matrapas Cigarette
feinste Marke zu 2 1/2 - 10 Pf. pro Stück.

FÜR
CONFIRMATIONS- U. OSTERGESCHENKE
EMPFEHLE - ICH - MEINE - SPECIALITÄT:
MODERNER SCHMUCK GOLD- u. SILBER
BERNARD SCHÄFER
7 PRAGER-STRASSE

Tuchwaren. Lager hochfeiner deutscher u. englischer eleganter Anzug-, Hosen- u. Paletotstoffe **Hermann Pörschel,**
in allen modernen Farben und Prima-Qualitäten zu billigsten Preisen. **Scheffelstrasse 19.**

Nr. 97. Spiegel: Amerikanismus, Hofnachrichten, Ausstellung von Schülerarbeiten, Automobilfahrten, Disziplin, Witterung: **Dienstag, 7. April 1903.**

Der Amerikanismus.

In den Vereinigten Staaten von Amerika tritt der ferne
Hengst des Imperialismus ungebuldig in die Zügel, sodass selbst
sein seltener „Reiter“, Herr Theodor Roosevelt, rechte
Ruhe hat, ihn zu bändigen und seiner leidenden Hand einigermassen
fähig zu machen. Es ist eine eigene Art, wie der Prä-
sident sich mit seiner heissen Aufgabe abfindet, sich die Ausichten
für seine Wiederwahl im Jahre 1904 nicht durch allzu scharfen
Widerpruch gegen die nationalen Mächte seiner Landesleute von
vornherein zu verschern, ohne doch gleichzeitig den eigenen Drang
nach einer sachlichen Initiative preiszugeben und in allen
Stücken das sacrificio dell' intelletto, das Opfer der besseren
Ueberzeugung, auf dem Märkeraltar der grundsätzlichen Volksgut
darzubringen. Herr Roosevelt hat von seiner Kunst, diese beiden
Gegensätze zu vereinigen, schon manche Probe gegeben und ist jetzt
wieder im besten Zuge, die Fortsetzung seines Feldzugs für die
nächste Präsidentschaft — für die Kandidatur zum „zweiten
Termin“, wie die Amerikaner sagen — auf der großen Standreise
zu liefern, die er vor einigen Tagen in die weltlichen und nordwest-
lichen Staaten als den noch am wenigsten zu seinen Gunsten be-
dachten Boden angetreten hat. Für die nach amerikanischer Auffassung
„eingerohten“ europäischen Begriffe von der Würde eines Staats-
oberhauptes hat es ja überhaupt etwas Merkwürdiges, wenn der
Präsident einer Republik auf den „Stump“ d. h. auf die politische
Agitation geht und sich nach Art eines gewöhnlichen Abgeordneten
dem p. t. Wählerpublikum in Volkstreffen und Versammlungen zur
günstigen Berücksichtigung empfiehlt. Indessen das ist dort drüben, wo alle
öffentlichen Einrichtungen einen ausgesprochen demokratischen Zu-
schnitt haben, einmal des Landes so der Brauch und man würde
sich einfach lächerlich machen und als richtiger „Grüner“ — so
nennt der Yankee den mit den Landesleuten nicht vertrauten Fremd-
ling — über die Achsel angesehen werden, wollte man daran auch
nur den geringsten Anstoß nehmen. Präsident Roosevelt weiß denn
auch nur zu wohl, daß ihn eine tüchtige rednerische Agitation in
der Vertiefung der Amerikaner durchaus nicht beeinträchtigen
kann, im Gegenteil! Sein Ansehen gewinnt eher noch durch die
fröhliche, auf die Erzielung eines Reforbs gerichtete Art, wie er
die Sache angreift. Herr Roosevelt wird im ganzen 66 Tage
unterwegs sein, davon 50 Tage auf der Eisenbahnfahrt. Er be-
absichtigt, 22 Staaten zu besuchen, und dort in 134 Orten Ansprachen
zu halten; dazu kommen noch einige 60 Reden, die gleich vom
Bilde weg von der Plattform der Eisenbahnwagen aus an die
zur Begrüßung Erschienenen gerichtet werden sollen. Das ist eine
agitatorische Leistung, wie sie bisher von keinem anderen Prä-
sidenten der Union erreicht worden ist, und die das Entzücken aller
„Marten Yankees“ erregt.

Gleich die erste bemerkenswerte Rede, die Roosevelt auf seiner
großen Tour in Chicago gehalten hat, war mit hochpolitischen
Punkten gewürzt, die auch für das Ausland und insbesondere für
uns Deutsche Interesse haben. Einmal erachtete es nämlich Herr
Roosevelt als ein Gebot des politischen Anstandes, die großen Un-
gezogenheiten gegenüber Deutschland, deren sich in der letzten
Zeit einige unmanierliche amerikanische Kaufleute schuldig
gemacht haben, unabweisend zurück zu weisen. Der Präsident er-
klärte, Prahlerei und Aufgeblasenheit sei unter Nationen genau so
tadelnswert wie unter Privatpersonen; noch schlimmer sei es, andere
ohne zwingende Ursache zu insultieren, am aller schlimmsten aber,
wenn das überhaupt ohne jeden Anlaß geschehe. Diese Abgabe galt
den Elementen vom Schlage der Admirale Dewey und Coghlan,
die sich scheinbar ganz in die fixe Idee eingelassen haben, daß der
nächste kriegerische Ueberfall zwischen Amerika und Deutschland er-
folge müsse. Warum freilich das so sein soll, das wissen diese
Feyer selbst nicht; sie gehören eben zu den „allerschlimmsten“,
die „ohne jeden Anlaß“ derartige internationale Anzettelungen
kultivieren. An sich hätten ja solche Ausfälle einzelner Persönlich-
keiten keine weiter reichende Bedeutung; was sie indessen nicht
ganz unbedenklich macht, ist der Umstand, daß sie einen ziemlich
großen Bruchteil der öffentlichen Meinung hinter sich haben, und
das ist in dem Lande, wo die öffentliche Meinung eine nahezu
schränkenlose Gewalt ausübt, noch gefährlicher als in anderen
Staaten, in denen eine starke Regierungsgewalt als Hemmung
vollständiger Strömungen zu wirken vermag. Ein Aufschub in
den „Dresdner Nachrichten“ will sogar wissen, es habe vor
einigen Monaten während des Venezuela-Streits „nur an einem
dünnen Faden gehangen, daß die Vereinigten Staaten an Deutsch-
land den Krieg erklärten“. Die „Rhein-Welt. Ztg.“ möchte diese
Aussage zunächst nur als einen politischen Witz betrachten, be-
achtet nicht sich aber doch veranlaßt, für alle Fälle hinzuzufügen:
„Wenn wirklich die Yankeeprahlerei den aus guten Gründen
zurückhaltenden Roosevelt zum Kriege zwänge, zu einem Kriege
im nicht, aus Kaufmännentum, so würden die Yankees bald er-
fahren, daß Kriegsgeld leichter ist als Kriegführung. Unsere
Kriegsflotte ist stark gegen England und Frankreich zurück, allein
bei amerikanischen so überlegen, daß letztere die schönsten Schläge
besiegen würde, wenn sie die spanischen Dampfschiffe mit den
deutschen Panzern durcheinander würde.“ Da oben drein die

Yankees 900 Millionen Mark Einjahr nach Deutschland verlieren
und wir nur 100 Millionen Mark Einfuhr nach den Vereinigten
Staaten, so hat Roosevelt allerdings sehr gute Gründe, zu
brennen.

Den Kernpunkt der Roosevelt'schen Rede in Chicago bildeten
die Ausführungen über die Monroelehre. Die der gegenwärtige
Präsident der Vereinigten Staaten über diese das öffentliche Leben
Amerikas in so hohem Grade beeinflussende Frage denkt, darüber
konnte schon nach den bisherigen, von ihm herrührenden Äußer-
ungen mündlicher und schriftlicher Art kein Zweifel herrschen,
soweit es sich darum handelt, daß die Nordamerikaner für den
Inhalt der Monroelehre leben und sterben, und daß sie keinerlei
Einwände des Auslands gelten lassen wollen. Wenn Herr Roose-
velt also hierüber kaum noch etwas Neues verlässliches konnte,
so hat er doch in einem Punkte durch eine offene und ehrliche
Ansprache nach Soldatennutzen die bisher noch vermisste Klar-
heit geschaffen, indem er den gordischen Knoten der vielen gelehrt-
en Erörterungen über die rechtliche Seite der Monroelehre mit einem
Schlage durchhieb und rund heraus erklärte, daß der Monroelehre
eine internationale Rechtsgültigkeit überhaupt nicht zukomme,
sondern daß sie einfach eine Machtfrage sei. Damit hat Präsident
Roosevelt in der Tat ein erlösendes Wort gesprochen: die Monroe-
lehre gilt nur insoweit, als die Vereinigten Staaten
die Macht haben, sie praktisch zu verwirklichen. Für die
fremden Staaten, die durch eine überragende Wehrkraft
die Amerikaner an der Durchsetzung der Monroelehre zu hindern
imstande wären, folgt daraus, daß sie ihr eigenes Interesse ver-
teidigen, wenn sie die nur tatsächlich existierende Monroelehre ver-
tragmäßig oder stillschweigend als zu Recht bestehend anerkennen,
ohne sich für ein solches Entgegenkommen entsprechende Vorteile
von der Union auszubedingen.

Der kurze Inhalt der Monroelehre ist nach Roosevelt's eigenem
Zugehörigkeit das Verbot jedes weiteren europäischen Gebiets-
erwerbes auf amerikanischem Boden, einschließlic der dem Fest-
lande angegliederten Inselgruppen. Zugleich geht über das Fest-
streben der Yankees dahin, auch dem bereits zu Recht bestehenden
fremden Landbesitz auf dem amerikanischen Kontinent allmählich
den Garaus zu machen, und diesem Zwecke ist denn wohl auch
hauptächlich das ewige Drohen und Dramatisieren mit der
Monroelehre gewidmet, da ja doch irgendwelche ernstliche Gefahr,
daß europäische Mächte dort auf die Erwerbung neuen Landbesitzes
ausgehen könnten, überhaupt nicht vorhanden ist. Die tatsächliche
Entwicklung der Verhältnisse kommt dem amerikanischen Drange
nach Alleinherrschaft in der neuen Welt infolgedessen entgegen, als der
europäische Landbesitz in Amerika infolge von Kriegen, Revolutionen
und Veräuferten fortwährend zurückgeht. Die Monroelehre
„Amerika den Amerikanern“ findet, vom politischen auf das wirt-
schaftliche Gebiet übertragen, ihr Gegenstück in der zielbewußten
Beharrlichkeit, mit der die Yankees auf die völlige Ausschaltung
des europäischen industriellen Wettbewerbs vom amerikanischen
Markt hinarbeiten. Die wirtschaftliche Monroelehre
aber ist gerade das, was die eigentliche „amerikanische Gefahr“
für Europa anmacht, angesichts deren alle lebenden Geister
immer dringender den Ruf erheben, daß Europa sich endlich unter
Vestsetzung der bestehenden Interessengegenstände zusammen-
schließen und dieselben Waffen aus der Kufftasche holen müsse,
deren Amerika sich ihm gegenüber erfolgreich bedient hat: Schutz
des europäischen Marktes nach dem Rezept Mac Alens und
Dinglens. Seit Graf Soluchowski die internationale politische
Abwehr gegen Amerika im Jahre 1897 zuerst in ihrer zwingenden
Notwendigkeit amtlich bezeugt hat, sind dem Gedanken zahlreich
neue Freunde und Anhänger entstanden. Wie weit die Bewegung
bereits gediehen ist, bezeugt u. a. die Meldung, daß der Vorsitzende
des Deutschen Landwirtschaftsrats Graf Sauerin-Löwis sich mit
der Absicht trage, dem internationalen landwirtschaftlichen Kon-
gress, der vom 13. bis zum 17. April in Rom tagt, den Antrag
auf Gründung einer Art von europäischer Zollunion durch Zoll-
politische Begünstigung der europäischen Erzeugnisse vorzulegen.

In jedem Falle wird die Politik der europäischen Staaten
gegenüber Amerika künftig, wenn sie, wie Bismarck zu sagen
pflegte, richtig „instabiler“ sein soll, sich allgemein zu einem
energischen Botschafter der heimischen Arbeit entschließen und die
strenge Regel befolgen müssen, keinerlei Zugeständnisse an die
Vereinigten Staaten, insbesondere auch auf dem Gebiete der
Monroelehre zu gewähren, ohne dafür ein gleichwertiges Entgegen-
kommen von Seiten Amerikas in Empfang zu nehmen. Zur
Durchführung einer solchen ruhigen und entschiedenen Interessen-
politik scheint allerdings, soweit dabei Deutschland in Frage steht,
der gegenwärtige Vertreter in Washington Freiherr Sved von
Sternburg nicht weniger als geeignet. Herr von Sternburg
verfügt über eine geradezu verhängnisvolle Beredsamkeit, die ihn
auf Schritt und Tritt mit förmlichem Behagen die deutsche Würde
gegenüber den dochsozialen Yankees preisgeben läßt. Herr
von Sternburg sollte lieber seinerseits abwarten, ob es nicht den
Amerikanern gefällig ist, mit ihrer Wut nach der deutschen
Speckseite zu weichen. Mit dem so billig und andringlich an-
gebotenen Speck von Sternburglicher Art werden wir sicherlich
keine amerikanischen Mäuse fangen.

Neueste Drahtmeldungen vom 6. April.

(Nächst eingehende Televischen befinden sich Seite 4.)

Berlin. (Priv.-Tel.) Der Kaiser hat dem König Christian
vor seiner Abreise versprochen, wenn möglich, diesen Sonntag
Kopenhagen wieder zu besuchen. Aus London wird gemeldet,
daß dann der Kaiser wahrscheinlich mit dem Prinzen und mit Königin
Edward in Avedsburg zusammentreffen werde. — Am italieni-
schen Hofe ist die Nachricht eingetroffen, daß sich im Gefolge des
deutschen Kaisers auch Graf Waldsee befinden werde. — Die
Heimkehr des Armbrustes der Kaiserin macht weiter gute
Fortschritte. Die Kaiserin bewegt sich seit mehreren Tagen, den
Arm im festen Verbands tragend, in den Zimmern. Gestern fand
im Schloß und zwar in dem zu diesem Zwecke zur Stelle her-
gerichtetem Apollsaal Gottesdienst statt, dem die Kaiserin be-
sah. — Der zweite Sohn des Prinzen und der Prinzessin
Friedrich Leopold, Friedrich Karl, vollendet heute sein
10. Lebensjahr und ist aus diesem Anlaß als Leutnant in das
1. Garde-Regiment 3. J. eintraten. — Am Schluß der am 4. April
hier stattgefundenen Konferenz betr. Bekämpfung der
Wurmkrankheit sprach Bundesminister Müller seine Ueber-
zeugung dahin aus, daß wohl nur durch die Bekämpfung einer
neuen Krankheit in so energischer und zielbewußter Weise in An-
griff genommen werden sei, als dies hinsichtlich der Wurmkran-
kung in Westfalen geschehen ist, und daß infolge dieser nachdrück-
lichen Bekämpfung die Annahme gerechtfertigt erscheine, es werde,
wenn auch noch längerer Zeit, sich nicht bloß eine Abnahme,
sondern auch eine völlige Beseitigung der Krankheit mit Sicherheit
herbeiführen lassen. Eine eingehende Weitergabe der Verhandlungen
nach stenographischen Aufzeichnungen soll in einiger Zeit veröffent-
licht werden. — Der „Reichsanzeiger“ widmet dem am 1. d. M.
in Dresden verstorbenen Grafen v. Bismarck, Graf v. Bismarck
einen Nachruf, in dem es heißt: „Der Dahingekommene hat sich
in allen ihm übertragenen Stellungen durch strenge Pflichttreue
und gute Leistungen unter oft schwierigen Verhältnissen hervor-
getan.“ — Der preussische Kriegsminister erneuerte die Befehls-
machung, daß den Unteroffizieren und Mannschaften dienstlich
verboden ist, sich auf Veranstaltung von Jubiläen mit dem
Betriebe von Druckwerken und Waren innerhalb von Truppen-
teilen oder Behörden, seien diese nun ihre eigenen oder fremden,
zu befassen. Den Unteroffizieren und Mannschaften ist zugleich be-
fohlen, von jeder leitenden Jubiläumskommission an sie ergehenden Auf-
forderung zum Betriebe von Druckwerken oder Waren
ihren Vorgelegten Meldung zu machen. — Dem Reichstage ist
der Geschäftsbericht des Reichsmilitärgerichts für 1902
zugegangen. — In das Herrenhaus ist Engelbert Herzog zu
Arenberg berufen worden. Die Stimme für das Herzogtum
Arenberg-Meppen hat seit 1875 geruht, da der Herzog bisher das
zum Eintritt in das Herrenhaus erforderliche Alter noch nicht hatte.
— Der deutsche Botschafter in Paris Herr v. Kadow hat nach
polnischen Blättern zum 1. April sämtlichen auf seiner Beistellung Jarosch
beschäftigten polnischen Beamten ihre Stellen gekündigt und
diese mit deutschen Beamten besetzt. — Gegen die Mitglieder des
Dresdener Komitees ist, wie der „Oleener Loh“ berichtet, ein
Strafverfahren wegen Begünstigung der Flucht von zwei im Dres-
dener Prozeß verurteilten Frauen aus Breschen eingeleitet worden.
Unter den 13 Angeklagten befinden sich Probst Lawenski, Arzt
Dr. v. Niegowski und Rechtsanwalt Wolinski.

Wien. Der Kaiser, der heute Abend beim Prinzen und
der Prinzessin Heinrich das Diner einnimmt, geht bis morgen
mittag an Bord der „Hohenzollern“ hier zu bleiben.

Wien. Die Kaiserliche Jagd „Hohenzollern“, mit dem
Kaiser an Bord, ist heute nachmittag gegen 4 Uhr, gefolgt vom
kleinen Kreuzer „Nimph“ und dem Telegraphenboot „Zepher“,
hier eingetroffen. Beim Passieren der Schiffe des ersten Ge-
schwaders paradierten die Schiffe und brachten Hurras aus.

Hamburg. (Priv.-Tel.) Im Rotterbaum-Veldrom zu
Domburg kollidierte der Rennfahrer Franz Köhler im 20-
Kilometer-Rennen mit seiner Motorführungsmaschine. Er wurde
gegen die Barriere geschleudert und erlitt so schwere Verletzungen,
an denen er seinem Aufkommen gemeldet wird.

Paris. Kammer. Obenau (Radfahrer Republikaner)
richtete an den Ministerpräsidenten Combes eine Anfrage betreffend
das in einem Grenobler Blatte zur Sprache gebrachte Anerbieten
einer einflussreichen Persönlichkeit, auf gesetzlichem Wege die In-
suffizienz der Kartanten durchzuführen. Combes erwiderte, daß er
sich nicht zu derartigen Erörterungen herbeilassen werde, und
nicht gewillt sei, auf Schmäderartikel einer Zeitung zu antworten;
er wolle die Verleumdung mit Verachtung zurück und erkläre,
daß ihn nichts an der Fortführung seines Berufes hindern werde. (Wei-
fall links.) Damit ist der Zwischenfall erledigt. Hierauf genehmigte die
Kammer die Aufnahme einer Anleihe von 5 Millionen Francs
für öffentliche Arbeiten in den französischen Kolonien Westafrikas.

Paris. (Priv.-Tel.) In Compagny wurde beim letzten
Rabennen ein mit seinem Rab geführter Radfahrer von einem
nachfolgenden Automobil überfahren und getötet.

Madrid. (Priv.-Tel.) Beunruhigende Nachrichten treffen
aus Manila ein, wo alle Riffkämme sich für den Präsidenten
erklären. — Gestern wurde hier die Ruhe nicht gestört. Der
Gouverneur verbot die Führung von Anklammlungen. Mehrere
Zeitungen, welche die Vorgänge kommentierten, wurden polizeilich
beschlagnahmt. Eine Verammlung der Republikaner wurde unter-
sagt und alle Straßen von Polizisten und Gendarmen zu Pferde
und zu Fuß besetzt. Die Studenten in Barcelona, Malaga,
Valadolid veranstalteten lärmende Kundgebungen.

Amsterdam. (Priv.-Tel.) An den Bahnhöfen der holländi-
schen Eisenbahn ist ein Aufruhr angebrochen, in welchem die
Direktion das Personal auffordert, die Arbeit wieder aufzu-
nehmen. Wenn die Arbeiter innerhalb 24 Stunden die Arbeit
nicht wieder aufnehmen, werden sie entlassen werden. Außerdem
hat die Direktion der holländischen Eisenbahn durch Anschläge
an ihren Bahnhöfen einen Aufruhr betr. Anstellung von Arbeitern
aller Gattungen ergehen lassen. Die Eisenbahngesellschaften
haben die Absicht, die Züge bis zum Eintritt der Dunkelheit laufen
zu lassen, wenn sich nicht im Laufe des Tages genügendes Per-
sonal einstellt, um den Signaldienst mit Lichtern während der
Nacht zu verrichten.

Amsterdam. Von den 1400 Arbeitern der niederländischen
Fabrik für Eisenbahnmaterial haben 900 der Aufforderung des